

Marburger Zeitung.

Nr. 66.

Freitag 3. Juni 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchsten Entschliessungen vom 28. und 31. Mai d. J. den Landespräsidenten im Herzogthum Kärnten Guido Freiherrn Kübeck von Kübau zum Statthalter im Herzogthum Steiermark, und den Landesgerichtspräsidenten in Graz Kaspar Grafen von Lodron-Laterano zum Landespräsidenten im Herzogthum Kärnten zu ernennen, und endlich dem Statthaltercouncil erster Klasse der steiermärkischen Statthalterei Eduard Ritter v. Neupauer in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Das in Marburg vereinbarte „slovenisch-Steierische Parteiprogramm“ fordert die Herstellung eines Kronlandes Slovenien, die Errichtung eines Oberlandesgerichtes in Laibach und erkennt als „gemeinsame Angelegenheiten“ nur Krieg, Finanzen und Handel an. Das Kirchenvermögen soll unantastbar sein und das Schulgesetz (so verlangt schließlich dieses Slovenien-Programm) im klerikalen (!) Sinne abgeändert werden. Wir werden auf dieses Programm nächstens des Näheren zu sprechen kommen.

Aus Spanien, dem unglücklichsten freien Lande, weil es die Freiheit nicht zu benützen versteht, berichtet man: In der Cortessitzung vom 31. Mai beantragte Garrido die unverzügliche Königswahl, eventuell die Annahme der Föderativ-Republik. — Der Kommissionsbericht über das Gesetz betreffs der Monarchenwahl besagt: Die Debatte wird 8 Tage früher angekündigt, die betreffende Sitzung dauert bis zur Erwählung des Königs; die Stimmzettel werden unterzeichnet. Die Wahl ist sogar bei einer einzigen Stimme Majorität gültig. Nach der Wahl legt der König den Verfassungseid ab.

Petition

des Gemeindevorstandes an das k. k. Reichskriegsministerium.

Die Stadtgemeinde Marburg hat vor vielen Jahren zur Errichtung eines Kadetteninstitutes in nächster Nähe von Marburg mit Rücksicht auf ihre geringen Vermögensverhältnisse so außerordentliche Opfer gebracht, daß sie wohl mit gutem Rechte und nach den behördlicherseits gemachten Zusicherungen annehmen konnte, für fortwährende Zeiten durch Aufrechterhaltung des Kadetteninstitutes einen, wenn auch im Verhältniß zu den lediglich aus Patriotismus gebrachten Geldopfern nicht entsprechenden, so doch geringen Vortheil zu ziehen.

Dies war auch so lange der Fall, als das Kadetteninstitut bestand. Nachdem selbes jedoch aufgehoben und das Gebäude mit Allerhöchster Bewilligung in die „Kaiser Franz-Josef-Kaserne“ umgewandelt wurde, mußte die Gemeinde wohl darauf rechnen, daß diese neukreirte Kaserne, wenn auch nur aus Billigkeitsrücksichten, auch faktisch mit Mannschaft belegt werden würde.

Dies ist bis nun nicht der Fall, und das schöne, sowohl mit bedeutenden Opfern von Seite unserer Gemeinde als auch des Staates aufgeführte, in der gesündesten Gegend gelegene Gebäude steht leer und nutzlos da.

Die Stadtgemeinde Marburg hat, wie bereits gesagt, diese bedeutenden Opfer lediglich nur in der sicheren Aussicht gebracht, daß durch fortwährenden Belag des Institutes der Gemeinde mittelbar ein Gewinn zukommen würde.

Da ein solcher durch das lange Verstehen des Gebäudes entfällt, so muß sich die Gemeinde in ihrer ursprünglichen Widmung zu einem bestimmten Zwecke getäuscht fühlen, und glaubt einer diesfälligen Prüfung und Würdigung des Gegenstandes um so sicherer zu sein, als sie in Erwägung der herangetretenen so hohen Erfordernisse für das Schulwesen auch nicht den geringsten Faktor ihrer Einnahmequellen entbehren kann.

Die Hexen-Lene.

Von
Clement Steyrer.

(XIII. Fortsetzung.)

Mit dem Fuß stieß er die Bittende von sich, dann gebot er den Knechten, die Alte hinauszutragen, sientmalen es schon oftmals zugetroffen wäre, daß sich eine Hexe auf dem Boden stehend unsichtbar gemacht und auf solche Weise dem Arm des peinlichen Gerichtes entzogen hätte.

Nun aber fing auch der armen Frau Margareth die Kraft zu flühen an.

Segnend legte sie die gefesselten Hände auf's Haupt des armen Mädchens.

„Leb' wohl, mein Kind,“ sagte sie, „und der Segen Gottes sei mit dir und schütze dich auf allen deinen Wegen, so wir uns etwa nicht wiedersehen sollten im Leben! — Vergesse nie diese letzten Worte deiner Mutter!“

„Du aber Hans,“ fuhr sie fort, „dir empfehl' ich meine Lene, — und mögest du ihr allzeit ein treuer Beschützer sein! — Du warst mir von Kindheit auf so lieb, als wie mein eigener Sohn, und dir vertrau' ich auch, daß du meinen letzten Willen getreulich befolgest! Gehab' dich wohl, Hans!“

Dann wundte sie sich ab, denn sie konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten.

„Seht mit Gott, Frau Mutter!“ sprach Hans, „und seid dessen gewiß, daß ich Euer Wunsch erfüllen will. — Gott gebe, daß wir uns bald wiedersehen!“

Nur noch zum Theil hatte Frau Margareth diese Worte gehört, denn die Knechte hatten sie unterdessen hinausgetragen und der Amtmann war ihnen gefolgt.

Lene aber lag bewusstlos am Boden.

Düstem Blicks kniete Hans an ihre Seite hin und betrachtete mit wehmüthigem Lächeln das bleiche Mädchen.

Was er da in sich gedacht und geredet, gebetet zu Gott und ihm gelobt, das ist niemals laut geworden.

Aber ernst muß es gewesen sein und aus vollem Herzen, denn zwei große Thränen glänzten in seinen dunklen Augen.

Er bog sich endlich sachte über die geliebte Lene hin und drückte einen heißen Kuß auf ihre bleichen Lippen.

Das war der erste in seinem Leben, aber das bewußtlose Mädchen fühlte ihn nicht.

Von außen schaute ein häßliches Gesicht in die Stube hinein, und höhnisches Grinsen verzerrte den weiten, zahnlosen Mund; zwei graue, stechende Augen bligten böshaft und triumphirend hinter den rothen, buschigen Brauen hervor.

Das war der Meierhofer-Beit.

VI.

So sich einer recht des Lebens freut, weil es ihm gar viel Schönes und Frohes bringt mit jedem neuen Tag, dem schwinden die Monde gleich Tagen hin, und er meint schier nicht, daß es möglich, wenn wieder ein neues Jahr seinen Anfang nimmt.

So aber einer recht sehr unglücklich ist und verlassen von aller Freud' und Lebenslust, dem werden die Tage zu Jahren, und er meint, er kann's schier nimmer erwarten, bis einmal der letzte Tag gekommen sein wird, der ihn aller Leiden und Sorgen ledig macht und ihn hinausführt aus dieser öden Welt, die ihm doch nur immer wieder neues Leid bieten kann.

Das ist so die Regel bei den Menschen von Alters her, und just so erging es dazumal auch der Lene.

Sechs Wochen waren bereits vorübergegangen seit jenem schrecklichen Tage, an dem sie die Mutter von ihrer Seite gerissen hatten, und gleich sechs langen Jahren war diese Zeit dem armen Mädchen dahingeschlichen, öde und trostlos, ohne Lust und ohne die süße Veruhigung,

Wenn schon die Auffassung des Kadetteninstitutes aus staatsökonomischen Gründen geboten war, so dürfte wohl schwerlich ein Hinderniß dagegen obwalten, für den erfolgten Verkehrsengang ein entsprechendes Äquivalent zu bieten, was durch Belegung der nunmehrigen Franz-Josef-Kaserne mit Mannschaft am leichtesten und natürlichsten geschehen kann.

Die vorzügliche Lage der Kaserne im gesündesten Klima, deren große Räumlichkeit, die Lage Marburgs mit seiner Eisenbahnverbindung nach allen vier Weltgegenden, die die Beorderung der hier anwesenden Truppen binnen wenigen Stunden nach allen Richtungen ermöglicht, dürfte gewiß kein Hinderniß für die hohen Orts aufzustellende ordres de bataille sein.

Die ergebenst gefertigte Gemeinderepräsentanz stellt demnach die Bitte: Ein hohes k. k. Reichskriegsministerium wolle die Franz-Josef-Kaserne (vormals Kadetteninstitut) nächst Marburg baldmöglichst mit einer den Raumverhältnissen des Gebäudes entsprechenden Mannschaft, womöglich aus dem vaterländischen Regimente, belegen zu lassen.

Gemeinderepräsentanz Marburg, 30. Mai 1870.

Unsere Mädchenschulen.

II.

Die Kosten, welche die vollständige Ausbildung eines Mädchens erfordert, sind verschwindend klein gegen diejenigen, welche die Ausbildung eines Sohnes bis zur Befähigung zu einem bürgerlichen Berufe erfordert; und doch entziehen viele Eltern ihre Töchter der Schule vor beendigtem Schulkursus, bloß um das Schulgeld zu ersparen, während sie die fünfzehn- bis zwanzigmal größeren Kosten zur Ausbildung für die Söhne nicht scheuen.

Andere entziehen vorzeitig ihre Töchter der Schule, um an ihnen die lang ersehnte Unterstützung im Hauswesen zu haben, oder auch um sie von nun an in der Hauswirtschaft zu unterrichten und zu benutzen.

Mädchen aber, die mit dem 14. Jahre aus einer höheren Anstalt treten und die bis dahin nicht zu häuslichen Beschäftigungen herangezogen wurden, werden in dem ersten und zweiten Jahr ihren Müttern nur geringe Unterstützung gewähren; theils, weil sie von diesen Arbeiten noch nichts verstehen, noch daran gewöhnt sind, theils, weil viele nachsichtige Eltern glauben, ihren Töchtern nach den anstrengenden Schuljahren einige Zeit der Erholung gönnen zu müssen; und so kommt es gewöhnlich, daß diese Mädchen täglich viele Stunden vertändeln und sich nach und nach an das verderbliche Nichtsthun gewöhnen. Nichtsthun ist aber einer der gefährlichsten Feinde der weiblichen Jugend.

Was die Mädchen-Volkschulen betrifft, so stehen dieselben gegenwärtig in Deutschland im Allgemeinen in einem viel günstigeren Verhältnisse zu den Knaben-Volkschulen, wie die höheren Mädchenschulen zu den höheren Bürger- und Realschulen; indem in den Mädchen-Volkschulen jetzt wohl überall Dasselbe und in derselben Ausdehnung wie in der Knaben-Volkschule gelehrt wird.

Hiermit soll jedoch keineswegs gesagt werden, daß die bestehenden Mädchen-Volkschulen den gegenwärtigen Zeit- und Kulturverhältnissen vollkommen entsprächen, und ein Fortschritt in den Bildungsverhältnissen des weiblichen Geschlechts der niederen Volksklassen kein Bedürfnis sei.

Auch in den Mädchen-Volkschulen ist es vor Allem nothwendig, daß die Schulzeit dieser Anstalten um wenigstens zwei Jahre verlängert werde und zwar aus denselben Gründen, wie bei den höheren Mädchenschulen.

Hier würden bei verlängerter Schulzeit die beiden letzten Jahre in den Mädchen-Volkschulen dem Fortbildungskursus der höhern Mädchenschulen entsprechen, und würden dafür etwa 12 Stunden wöchentlich mehr zu geben sein.

Es würde demnach dieser Fortbildungsunterricht die Mädchen täglich nur zwei Stunden in Anspruch nehmen.

In den Dorfschulen auf dem Lande könnte dieser Fortbildungsunterricht von Mai bis November ausfallen, müßte aber alsdann während der Wintermonate auf vier Jahre ausgedehnt werden.

Für die Landmädchen würde ein solcher Fortbildungskursus noch den großen Gewinn haben, daß sie dadurch von manchen Verkehrtheiten; von manchen bösen Gewohnheiten abgehalten, dagegen angeleitet würden, an höheren und edleren Genüssen Freude zu finden, sich ihres eigentlichen Berufes immer würdiger zu erweisen und sich darin glücklich zu fühlen.

Wir sprechen es wiederholt aus, daß, wenn es in der Familie, in der Gemeinde und im Staate besser werden soll, vor allen Dingen die weiblichen Schul- und Erziehungsanstalten in ähnlicher Weise wie die Anstalten für die männliche Jugendbildung gehoben werden müssen, und daß ein besseres Menschengeschlecht nur durch eine bessere Bildung und Erziehung der Frauen herangezogen werden kann.

Vermischte Nachrichten.

(Der Herrrauch in Norddeutschland und in — Tirol). Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hat sich sowohl in der Stadt selbst wie in deren Umgebung seit einigen Tagen wieder jener eigenthümliche Rauch eingestellt, welcher schon voriges Jahr die dortige Atmosphäre wie in einen Schleier einhüllte und über dessen Ursprung man sich vergeblich den Kopf zerbrach. Nun scheint es aber außer Zweifel, daß es wirklich der aus dem preussischen Norden kommende sogenannte Herrrauch ist, welcher durch das Verbrennen großer Moorstrecken entsteht und mit seinem Gestank ganz Deutschland überzieht, ja selbst bis in die Schweiz und nach Italien kommt. In Innsbruck weilende Nord-Deutsche erklärten mit vollster Bestimmtheit diesen Rauch als Herr- oder Moorrauch; auch ist der Moorbrandgeruch unverkennbar. Bestärkt wird diese Annahme durch die Nachricht, daß gegenwärtig der Herrrauch wieder einmal ganz Nord-Deutschland verpestete. In Bremen wurde sogar beschlossen, einen Verein gegen das Moorbranden ins Leben zu rufen.

(Die nächste Sonnenfinsterniß). Engländerseits schreiten die Vorbereitungen für die Beobachtung der nächsten Sonnenfinsterniß rüstig fort. In Folge eines Rundschreibens sind bei dem Vorstande der Astronomischen Gesellschaft (Royal Astronomical Society) über sechzig Anmeldungen von Astronomen eingegangen, die sich an der Beobachtung betheiligen wollen, und um durchaus sicher zu gehen und von den Witterungseinflüssen möglichst unabhängig zu sein, liegt es im Plane, falls dies thunlich sein sollte, zwei Expeditionen auszurüsten: eine nach Spanien, die andere nach Sicilien. Die letztere Station indessen dürfte sich nicht gerade empfehlen, so erwünscht auch eine doppelte Beobachtung wäre, denn nicht allein gedenkt schon die italienische Regierung, dem Vernehmen nach, eine Expedition dorthin zu schicken, sondern es weiß auch Jedermann, der Sicilien kennt, daß die zu besuchende Gegend von Banditen unsicher gemacht wird, und daß es daher noch anderer Vorsichtsmaßregeln bedürfte, als die sind, welche streng wissenschaftlichen Zwecken dienen.

die geliebte Gefangene jeden, oder auch nur von ihrem traurigen Loos etwas erfahren zu dürfen.

Tag für Tag hatte sie gehofft, es müsse jetzt einmal die Unschuld der unglückseligen Mutter klar erwiesen werden und sie, die Langersehnte, endlich frei und aller Bande ledig in die Arme ihres Kindes zurückkehren; allein das war alles ein Ernum gewesen.

Das Mädchen war selber dem alten Ritter von Thierberg zu Füßen gelegen und hatte ihn unter Thränen gebeten, er möcht' ihr doch zum mindesten sagen, was aus ihrer Mutter geworden und ob sie noch am Leben sei.

Alein der finstere Mann hatte die Tochter der Hexe schände von sich gewiesen und ihr gedroht, er wolle sie fläupen lassen, so sie sich nochmals untersteht, auf die Burg zu kommen.

Und wie der Ritter, so waren auch all' die andern Leute in der Gegend.

War auch die freundliche Lene vom Hechsee sonst allerorts gern gesehen worden, kein Mensch wollte jetzt mehr von dem armen Mägdelein etwas wissen, dessen Mutter mit Hölle und Teufel im Bunde stand, und wo immer sie's auch versucht hatte, um Schutz und Hilfe zu flehen — überall war ihr die Thüre verschlossen worden, und gleich wie vor einem wilden Thiere flohen die Leute von ihr, so sie ihrer nur von weitem ansichtig wurden.

Sogar die Kinder, die ihr sonst alle hold gewesen, weil sie ihnen oftmals schöne Blumen oder bunte Beeren geschenkt hatte, die sie in Busch und Wald gefunden — die gingen jetzt schon an ihr vorüber und bekreuzten sich ängstlich, als ob sie fürchteten, ihr Blick allein schon möchte ihnen Tod und Verderben bringen.

„Wer hätte das gedacht?“ so konnte man gar oft in Bohn- und Schankstuben sagen hören, „wer hätte das je von der alten Margareth gedacht, daß die mit Hölle und Teufel zu schaffen hat! Die war doch sonst alle Zeit ein gar gottesfürchtiges Weib und kount' ihr kein Mensch weiter etwas nachsagen. Aber man sieht es oftmals den Leuten nicht an, was hinter ihnen steckt!“

So ging's von Haus zu Haus, und sogar in Ruffstein war die Gefangennehmung der Frau Margareth gar bald bekannt worden, und bedauerte sie dort so mancher, dem sie einmal von einem Gebreite geholfen oder Rath ertheilt hatte.

Helfen aber konnte ihr halt auch keiner, ohne Gefahr zu laufen, daß er selber als mit ihr im Bund stehend und als Zauberer schein angesehen oder wohl gar in Haft genommen werden könnte.

Einer hätte freilich mit einem einzigen Wort schon helfen können, und das war der Meierhofer-Beit; denn auf seine Anklage hin war die Alte vor's peinliche Gericht gestellt worden.

Der hatte es auch gleich am ersten Tage nach der Verhaftung schon versucht, mit der Lene zu reden und ihr hoch und theuer zu beschwören, so das Mädchen seine Bitten erfüllen wollte.

Die Dirne aber hatte den Glenden mit Verachtung abgewiesen und ihm gesagt, sie wollte lieber die Mutter mit eigenen Augen sterben sehen, denn sich ihre Befreiung für solch' einen Preis zu erkaufen, wie er ihn verlangte.

Das reine Kind hatte jetzt erst begreifen können, was der freche Lüstling dazumal von ihr gewollt, als er sie im Walde überfallen hatte.

Das wußte freilich kein Mensch sonst, denn das arme Mädchen hätt' es nie über's Herz bringen können, so etwas jemand zu erzählen, und das es der Beit nicht selber sagte, dafür war wohl auch was gut.

Der einzige Mensch, der es hätte wissen können, das war der fremde Ritter.

Dieser aber war fort, und die Lene hatte seither nie wieder etwas von ihm erfahren.

Auf den Rußberg hatte sie in der bösen Zeit nicht mehr gelangen können, — sie war überhaupt nur selten aus dem Hause gegangen, seit sie allein darin wohnte, denn sie fürchtete sich vor der Zudringlichkeit des Beit und vor dem Gespötte der Leute.

So war dem verlassenen Mädchen der Trost noch genommen, ihn, den sie wie ein Heiligenbild im Busen trug, den sie liebte mehr als sich selber, ohne daß sie's wagte, sich das zu gestehen — je im Leben wieder sehen zu dürfen.

Marburger Berichte.

Marburg, 3. Juni

(Stadtschulrath). In der Sitzung des Stadtschulrathes am 28. Mai kam zuerst ein Protest der Gemeinden Leitersberg und Kartshovin gegen die Einschulung beim Stadtschulrath zur Verhandlung, und es wurde auf Antrag Marfo's und Stampf's beschlossen, es sei dem Wunsche dieser Gemeinden wegen Ausschulung aus dem Verbands des Stadtschulrathes im Interesse der Stadtgemeinde und der übrigen Gemeinden (auch Pöberisch, Brunnendorf und Rothwein sind darunter verstanden) unbedingt mit Beginn des nächsten Schuljahres zu entsprechen. — Die Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete der Volksschule sind für die Mitglieder des Stadtschulrathes und die Vorstände der Schulen anzuschaffen. Auf das Ansuchen des Konsistoriums um Bekanntgabe des Vorfalles zwischen Prof. Epl und Religionslehrer Zank wird erwidert, daß der Vorfall an den Landeschulrath berichtet wurde: der Protest gegen die Sperrung der Remuneration ohne Disziplinaruntersuchung wird mit dem erledigt, daß das Faktum dem k. k. Bezirksschulinspektor als Amtsperson geschehen sei, die Remuneration kann der Stadtschulrath sperren, weil er zeitweilig verliehene Stipendien nach Ermessen wieder entziehen kann. — Katechet Janezic bemerkt, daß die Weisung des Konsistoriums dem Katecheten Zank zufällig erst 8 Tage nach dem Vorfalle zugekommen sei. Der Bezirksauschuß zeigt an, daß er von den Reifestipendien zum Lehrertage nach Wien zwei Stadtschullehrern, nämlich Hönig und Mochoritsch, verliehen habe. Das Dekanatsamt Marburg beschwerte sich über die Beschlüsse des Stadtschulrathes die kirchlichen Uebungen betreffend beim Landeschulrath welcher nun Aufklärung verlangt; die Antwort lautet dahin, daß weil das Konsistorium mit der Bekanntgabe der weiteren Gepflogenheit in den kirchlichen Uebungen zögerte, der Stadtschulrath die Initiative ergreifen müßte; die bisherige Gewohnheit stand aber mit den Gesetzen in Widerspruche, der Stadtschulrath besand sich hiebei im gesetzlichen Rechte, es darf aber ebensowenig von Seite der kirchlichen Behörden ein Zwang, als von Seiten der Schulbehörde ein Verbot ausgeübt werden. Dem Lehrer Zankel wird die Kongrua-Ergänzung mit 36 fl. 22 kr. aus dem Gemeindefädel gezahlt. Das Ansuchen der Lehrerbildungsanstalt um 60 fl. für die Veröffentlichung des Jahresberichtes wird wegen Beschränkung der Geldmittel mit Bedauern abgelehnt. Die zu errichtende Oberrealschule betreffend, werden folgende Beschlüsse dem Gemeindeauschuße zur Annahme empfohlen: 1. Die Oberrealschule wird als nothwendig und höchst wünschenswerth anerkannt. 2. Die Gemeinde übernimmt die Herstellung der unbedingt nothigen und nach Raum bekanntzugebenden Schulkalitäten. 3. Sie übernimmt die Beheizungs-, Beleuchtungs-, Reinigungs- und Erhaltungskosten. 4. Die Errichtung der Anstalt ist jedoch nur dann möglich, wenn die Anstalt vom Lande eingerichtet wird, die Gemeinde ist jedoch bereit für die erste Anschaffung von Lehrmitteln nach Bedürfnis einen Betrag von 5000 fl. zu leisten, da die bereits vorhandenen Lehrmittel im Werthe von 1500 fl. der neuen Anstalt überlassen werden; die wiederkehrenden alljährigen Beiträge zu Lehrmittel-Anschaffungen wolle der Landesfond übernehmen. 5. Die Gemeinde könnte sich zu diesen Opfern nur dann verstehen, wenn sie von der Verbindlichkeit gegen die k. k. Lehrerbildungsanstalt entbunden würde, da ohnehin die Kommunal-Hauptschule wegen der Unterrichtssprache, Ueberfüllung der Klassen und Unterbringung im neuen Gebäude dem Zwecke der Lehrerbildungsanstalt nicht entspricht.

(Verein „Fortschritt“.) In der am Mittwoch abgehaltenen, zahlreich auch von Gästen besuchten Versammlung des politischen

Vereines besprach zuerst Obmann Brandstetter seine Theilnahme an der Konferenz der liberalen deutschen Partei in Wien und setzte die Verhältnisse deutlich auseinander: er führte die einzelnen dort festgesetzten acht Programmpunkte für die hiesigen Wahlen und beantragte nur, daß die Versammlung zum 3. Punkte (galizische Resolution) sich dahin ausspreche, daß für den Fall der Wiedereinbringung der Resolution von Seite der Polen den berechtigten Wünschen nach einer selbstständigeren Stellung Platz gegeben werde, und ferner, daß man die Wahrung des Gebrauches der slovenischen Sprache sowie die aus dem §. 19 der Staatsgrundgesetze richtig zu folgenden berechtigten Ansprüchen durchaus nicht durch die Feststellung eines deutschen Programmes anfechten wolle, da daselbe so freisinnig sei, daß jede Nationalität nach ihrem Standpunkte es annehmen könnte. Brandstetter erklärt ferner, für die Stadt Marburg als Kandidat nicht auftreten zu wollen, dafür für die Landbezirke zu kandidiren; aus diesem Grunde werde er auch an den etwa zu unternehmenden Wahlagitationen sich nicht betheiligen. Reallehrer Stopper ist gegen irgend ein Amendement an das Wienerprogramm, sondern will einfache Annahme desselben; er will auch, daß Brandstetter eventuell seine Kandidatur für Marburg aufrecht erhalte und in die Leitung der Agitation eingreife. Kaufmann J. Reiter widerspricht theilweise dem Vorredner. Es werden schließlich die Anträge Brandstetters angenommen. Betreffs der Wahl des Abgeordneten für die Stadt wird beschlossen, daß man an der am 3. d. M. im Rathhause stattfindenden Wählerversammlung zahlreich theilnehme, und falls das Resultat derselben kein entsprechendes sei, durch die Vereinsleitung für Mittwoch Abends eine öffentliche Versammlung einberufe. Der Verein wird sodann, um auf dem Lande für die Kandidaten Brandstetter und Seidl thätig zu sein, am 12. d. M. einen Ausflug nach St. Leonhard unternehmen und dort die Parteigenossen in ihrer Thätigkeit unterstützen.

(Slovenisches Parteitreiben.) Wie man von nationaler Seite, wenn es schon nicht anders geht, mit Lügen sich den Weg ebnet will, zeigt eine Notiz des „Sl. N.“, welche sagt, daß ein Mitglied der Bezirksvertretung sich geäußert habe, um die Wahlmänner für deutsche Kandidaten gefügig zu machen, wolle man von deutscher Seite eine Schmauserei veranstalten, worauf ein anderer Marburger, auch ein Deutscher, geantwortet haben soll, das wäre doch zu unschön, und wenn die Bauern um ein paar Seitel Wein ihre Nation verrathen, dann wären sie werth von — Brandstetter vertreten zu werden. — Wahrlich, es kann nichts Schmälicheres geben, als die eigenen Schwandflecke auf andere überwälzen zu wollen, oder haben die Herren vergessen, daß vor der gewissens, nachmals beanspruchten Wahl mit Bauern die ganze Nacht gezecht wurde, so daß mancher von den Wahlmännern die Farbe seines Wahlzettels nicht kannte; glauben sie, es bedürfe solcher gemeiner Mittel, wie sie von der nationalen Partei angewendet wurden, um den Wahlmännern eine ihnen vortheilhafte Ueberzeugung zu verschaffen?

(Slovenische Kandidaten.) Als zweiter Kandidat für die Umgebung Eilli wurde von der nationalen Partei Dr. Damintsch, für die Stadt Eilli und die dazu gehörigen Märkte Dr. Karl Spavic aufgestellt.

(Reifestipendien.) Der hiesige Bezirksauschuß hat außer den schon früher bewilligten 6, neuerlich 3 Reifestipendien zum Besuche des allgemeinen 19. Lehrertages in Wien den Herrn Lehrern Johann Roschger in Schleinitz, Josef Polanez in Traubheim und Vinzenz Kozmuth in Maria-Büste verliehen.

(Der hiesige Bezirksauschuß) hat sich mit einer Petition an das Reichskriegsministerium um Verlegung des untersteirischen Inst.

Ihre einzige Stütze — der einzige Tröster, der sie aufrecht hielt im Leid, war Hans, und wär' er nicht gewesen, wer weiß, ob sie nicht zulezt gar in den grünen Fluten des Hechtsees ihrem Leben ein Ende gemacht hätte.

Aber der war ihr ein getreuer Freund geblieben die ganze Zeit über. Er hatte das Versprechen, so er der scheidenden Mutter gegeben, ehlich erfüllt und war dem Mädchen zu keiner Zeit von der Seite gegangen, so sehr ihn auch der Haß des Vaters, der Spott und die Verachtung der Nachbarn dafür lohnte.

Hans hatte, aus dem väterlichen Hause verjagt, nun seine Wohnung in dem stillen Häuschen aufgeschlagen, darin sein Alles, — sein einzig Glück auf der Welt verborgen war.

Er hatte das geliebte Mägdlein allerorten hingeleitet, wo sie um Schutz und Hilfe gebettelt; er war selbst mit ihr auf dem Thierberg gewesen und hatte sie getröstet auf dem Heimweg und hatte ihr Muth zugesprochen.

All seine Gedanken waren nur darauf gerichtet, wie er dem armen Mädchen sein Loos erleichtern und ihm die Mutter wiedergeben könnte, obschon er gar bald einsehen mußte, daß hier nur wenig zu hoffen wäre.

Oftmals schon war er die drei Stunden Weges nach Thiersee gegangen und hatte dort im Gerichtshaus nach der gefangenen Verbrecherin gefragt; aber jedesmal war ihm die Weisung geworden, er würde das schon seiner Zeit erfahren, denn der Prozeß wäre noch nicht zu Ende.

Trüben Sinnes war er dann immer wieder heimgekehrt, wenn er daran dachte, wie ihm wohl die Lene schon von Weitem entgegensehen und ihn gar so lieb und voll guter Hoffnung anschauen werde und daß er ihr dann wieder keinen Trost bringen könnte.

Sonst saßen sie dann meist beisammen in der jetzt gar öden Stube und plauderten von der lieben Mutter oder von vergangenen glücklichen Tagen — oder wohl auch zuweilen von dem fremden Ritter, der dem Mädchen gar nicht aus dem Sinn kommen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefandt.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalosciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Plustow, der Marquise de Préhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende, für die unerschöpflichen Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angeeignet läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genus der Revalosciere befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. V. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalosciere Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50. für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Marburg J. Kolletnik, Grazervorstadt, Legetthoffstraße 10; in Pest Löröl; in Prag J. Fürst; in Preßburg P. Pistor; in Klagenfurt W. Birnbacher; in Linz P. Selmeyer; in Bozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Gralowitz; in Lemberg Rotender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Regiments Haltung und der untersteirischen Jägerbataillone Nr. 8, 9 und 20 in den Ergänzungsbezirk gewendet.

(Wahlbewegung). Das Ansuchen an den Herrn Bancahari um Veranstaltung einer öffentlichen Wählerversammlung wurde von Seite des Bürgermeisters dahin realisiert, daß er dieselbe für heute Abend 6 Uhr als Privatversammlung in den Gemeinderathsaal ausschrieb.

(Giskra, ein Heuchler). Dieser Ausdruck, welcher in Marburg in einem noch nicht erwiesenen Falle Veranlassung zu einer Gerichtsverhandlung gegeben wurde in der öffentlichen Wählerversammlung im Gemeindehause des Bezirkes Wieden von einem Redner, Herrn Held, ausgesprochen. Ob Herr Exminister Giskra auch Klagen führen wird, ebenso Herr Rehbauer und die übrigen Teilnehmer an der Konferenz vom 22. Mai, welche gleichfalls als politische Heuchler bezeichnet wurden.

(Sparklasse-Bericht.) Im Monate Mai wurden in die Marburger Sparkasse von 557 Parteien eingelegt 110.257 fl. 80¹/₂ kr., von 440 Parteien herausgenommen 77.680 fl. 76 kr.

(Zinskreuzer) pro 1870 betragen 5008 fl. 54 kr. zu 2 pCt. von 254.426 fl. 20 kr., mit Ausnahme der Befreiten von 60.800 fl. 80 kr. Gesamtwohngins 315.227 fl.

(Die Preisbewegung der Schneidergehilfen) hat am Montag ihren förmlichen Abschluß gefunden. In einer zahlreichen Versammlung erstattete der Obmann des Gehilfenausschusses, Georg Widemschel ausführlichen Bericht. Das Ergebnis wurde s. Z. von uns mitgeteilt. Der wirksamsten Unterstützung verdanken es die Schneidergehilfen, daß die Bewegung für sie einen guten Erfolg gehabt. Die Beisteuer in den öffentlichen Versammlungen und in der Werkstätten lieferte einen namhaften Betrag; vom Arbeiterbildungsverein in Salzburg wurden fünf Gulden gesandt, von den dortigen Schneidergehilfen zehn Gulden, von den Schneidergehilfen in Linz zwölf, von den Leobnern sieben Gulden, vom Wiener Fachverein zwanzig Gulden. Dadurch war es nicht allein möglich, die Auslagen (Drucksachen, Unterstützung der Arbeitseinsteller) zu decken, sondern auch den Geschäftsgenossen in Leoben, die seither gleichfalls ihre Arbeit eingestellt, einen Beitrag von zehn Gulden zu widmen. Der Ueberschuß — 14 Gulden — soll dem Beschluß der Montagversammlung zufolge als Grundstock einer Unterstützungskasse für Arbeitseinsteller nutzbringend angelegt und durch Wochenbeiträge der Schneidergehilfen vermehrt werden. Der Arbeiterbildungsverein verdankt dieser Preisbewegung, daß er viele und eifrige Mitglieder gewonnen.

(Die Folterkammer), eine in Wien und Graz durch lange Zeit mit sehr zahlreichem Besuche beehrte Ausstellung von Folterwerkzeugen der verschiedensten Zeiten, wird künftige Woche hier eintreffen; wir empfehlen deren Besuch als eine kulturhistorische Studie.

Eingefandt. *)

Wir begrüßen die Kandidatur des Herrn Hofrath Dr. Gödl für die Stadt Marburg, weil es uns freut, daß die Stadt im Landtage ein geborener Marburger vertreten will, welcher durch seine ausgezeichneten Kenntnisse und durch seine Liebe zu seiner Vaterstadt das Wohl derselben zu fördern verstehen wird.

Marburg, am 2. Juni 1870.

Mehrere Wähler.

*) Da wir bei den Wahlagititionen vollkommen freien Spielraum den Meinungen einzelner Wähler lassen wollen, selbst in dem Falle, wenn sie unserer Meinung über einen Kandidaten nicht entsprechen, so veröffentlichen wir alle diesbezüglich an uns einlangenden Zuschriften, falls sie in ihrer Form für die Öffentlichkeit tauglich sind. Die Redaktion.

Discretion in der Oeffentlichkeit.

Häufig ist man in der Lage, ein Gesuch oder Angebot, oder irgend eine andere Willensmeinung nachtheilig bekanntzugeben, befürchtet jedoch aus sehr naheliegenden Gründen eine nachtheilige Verleumdung der Discretion.

Das seit Kurzem auch in Wien (Seilerstätte Nr. 2) etablierte Institut von Rudolf Woffe, welches bereits in München, Nürnberg, Hamburg, Bremen und Berlin große Bureaus unterhält, hat sich den ehrenwerthen Ruf erworben, alle an dasselbe einlaufenden Annoncen für irgend welche beliebige Zeitungen mit größter Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber prompt und reell zu befördern. Die Inseraten-Spalten der Zeitungen, welche unzählige Annoncen enthalten, worin obige Firma zur Entgegennahme von Offerten autorisirt ist, dokumentiren hinreichend, welches Vertrauen dieser bekannten Firma seitens des Publikums geschenkt wird.

20000 Exemplare im In- und Auslande vergriffen!

Soeben erschien dritte sehr vermehrte Auflage mit 10 Abbildungen:

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung.

Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der med. Fakultät in Wien.
Preis fl. 2, mit Franco-Post fl. 2.30.

Zu haben in der Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten (besonders Schwäche) des Med. Dr. Bisenz, Wien, Stadt, Currentgasse Nr. 12, 2. Stod. — Tägliche Ordination von 11-4 Uhr.
Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden Medikamente besorgt. Mit Postnachnahme wird nichts verfenbet. 64

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes erfüllt die Gefertigte die traurige Pflicht, allen Freunden und Bekannten Nachricht zu geben von dem unersetzlichen Verluste ihres theuren Gatten, des Herrn

Josef Fay,

Rechnungsführers bei der k. k. Staatsbahn und Hausbesizers in Marburg,

welcher am 1. Juni 1870 Morgens vom Schlage getroffen in seinem 58. Lebensjahre in ein besseres Jenseits hinüberging.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Freitag den 3. Juni Nachmittag 4 Uhr im eigenen Hause feierlich eingesegnet und dann zur letzten Ruhe überführt werden.

Das hl. Seelenamt wird Samstag den 4. Juni um 9 Uhr in der Domkirche gelesen.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.
Marburg, am 1. Juni 1870.

Elise Fay
als Gattin.

Von der zweiten steierm. Leichen-Aufbahrung und Beerdigungs-Anstalt.

Haus-Verkauf.

(425

Das Haus Nr. 10 in der Brunnengasse mit einem großen Keller ist unter guten Zahlungs-Bedingnissen zu verkaufen.
Näheres bei dem Eigenthümer, Nr. 11 in der Brozergasse.

Turnverein in Marburg.

Der hiesige Turnverein unternimmt am Pfingst-sonntage den 5. Juni eine Turnfahrt nach

St. Lorenzen in der Wüste,

wozu hiemit an die P. T. unterstützenden Mitglieder und Turnfreunde die höflichste Einladung ergeht.

Der Abmarsch geschieht für jene, welche die Partie zu Fuß machen, um ¹/₄ Uhr vom Café Pichs aus.

Jene Herren und Damen, welche an der bei Herrn Gahner abzuhaltenden Table d'hôte theilnehmen wollen, mögen sich bis Freitag Mittag beim Säckelwarte des Vereines, Herrn Kaufmann Grubitsch, Herrengasse „zur Sonne“, gefälligst einfinden.

423

Der Turnrath.

Schneidergesellen und Näherinnen

finden lohnende Beschäftigung über den ganzen Sommer bei

Siegfried Rosenfeld,

Direktor des Stadttheaters zu Marburg,

wohnt: Kärntnervorstadt Nr. 40.

417)

Garten-Verkauf.

In der Magdalena-Vorstadt nächst dem Kärntner-Bahnhofe ist ein schön hergerichteter Garten im Flächenmaße von 500 Quadratklaster zu verkaufen. Selber ist auch vorzüglich für Baupläze geeignet, da er eine Gassenfront von 20 Klaster hat und nach dem genehmigten Situations-Plane eine Ecke, daher auch die Tiefe von 25 Klaster eine Gassenfront bildet. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (400

Am 9. und 10. Juni d. J.

Ziehungs-Anfang der von der Herzogl. Braunschweig. Landesregierung garantirten und beaufsichtigten

großen Geld-Verlosung.

In sechs Ziehungen müssen unter 29000 Gewinnen
1 Million 861000 Thaler

entschieden werden.

Haupttreffer event. Thaler 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 12 à 4000, 2 à 3000, 34 à 2000, 4 à 1500, 155 à 1000, 7 à 500, 261 à 400, 18 à 300, 383 à 200 ec. ec.

Ganze Original-Lose (keine Promessen) kosten fl. 7.

Halbe " " " " fl. 3¹/₂.

Viertel " " " " fl. 1³/₄.

In ununterbrochener Reihenfolge fielen nachstehende große Haupttreffer in mein Debit, als: 152,000, 103,000, 2mal 102,000, 2mal 100,000, 4mal 50,000, 30,000, 25,000, sowie viele von 12,000, 10,000 ec. ec. — Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrages werden prompt und verschwiegen ausgeführt. Jeder Interessent erhält neben dem vollen Original-Lose den vollständigen Ziehungsplan, sowie nach Entscheidung die amtliche Ziehungsliste. 383

Man biete daher dem Glücke die Hand und wende sich direkt an

Louis Wolff, Banquier in Hamburg.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin,

jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 32